

bestimmt werden kann, denn er schreibt bereits in der Einleitung: »Die Bibel lehrt ... nirgends direkt, wie alt die Erde war zu einem bestimmten Zeitpunkt. ... wie alt sie jetzt ist, läßt sich *unter Umständen* anhand biblischer Angaben *errechnen* bzw. *abschätzen*.« Diese Aussage zeigt, wo die Probleme dieses Unternehmens liegen, denn wenn man etwas abschätzen muß, dann ist es zwingenderweise ungenau. Das wird allein schon an der Ausdrucksweise des Autors deutlich, indem er Ausdrücke gebraucht wie, daß es »wohl so sein könnte«, »viele spricht dafür«, »könnte man meinen«, »scheint«, u.ä. Auf Seite 33 wird dann auch offen zugegeben, daß Versuche, das Alter der Erde anhand biblischer Angaben *genau* zu errechnen, mit einer angebrachten Nüchternheit zu betrachten seien.

So wird dieses Heft seinem Titel nicht gerecht, obwohl deutlich wird, daß Wiskin mit einem jungen Alter der Erde rechnet (ca. 6000 Jahre). Aber da nach seinen eigenen Aussagen (S. 56) in Datierungsfragen nicht nur die biblischen Aussagen herangezogen werden müssen, sondern auch die Arbeiten anderer Fachbereiche (Physik, Astrophysik, Geophysik, Chemie, Geologie, Paläontologie, Paläanthropologie, Archäologie, Frühgeschichte) berücksichtigt werden sollten, kann es kein »biblisches Alter der Erde« geben.

Helmuth Pehlke

3. Sprachwissenschaft, Bibelinterpretation

Hans-Georg Wüch. *Einführung ins Bibelhebräisch: [sic!] Begleitband (Studienanleitung) für »Grammatik des biblischen Hebräisch« und »Hilfsbuch zur Grammatik des biblischen Hebräisch«* von Jan P. Lettinga. Neuhäusen-Stuttgart: Hänssler, 1995. 182 S., DM 29,95

Keiner, der an die Einzigartigkeit der Heiligen Schrift glaubt und sich gleichzeitig der Tatsache bewußt ist, daß jede Übersetzung eine mehr oder weniger subjektive Textdeutung voraussetzt, dürfte sich im Zweifel darüber sein, wie wertvoll der direkte Zugang zum biblischen Grundtext für die Gemeinde Jesu und wie wünschenswert eine größere Verbreitung von Grundsprachkenntnissen, besonders auch von Hebräischkenntnissen (das Alte Testament umfaßt 76% der Gesamtbibel) in unserer Zeit ist.

Diesem Anliegen sind in jüngerer Zeit auch im deutschsprachigen Raum verschiedene Veröffentlichungen gewidmet. So erschien 1990 z.B. die deutsche Ausgabe des Hebräischlehrbuches des amerikanischen Semitisten T.O. Lambdin¹, das m.E. vor allem didaktisch besondere Vorzüge aufweist.

1 Thomas O. Lambdin, Lehrbuch Bibel-Hebräisch, hg. von Heinrich von Siebenthal, Gießen 1990 (21993).

1992 kam das zweibändige Werk des niederländischen Semitisten J.P. Lettinga heraus, das einerseits aus einer (ungewöhnlich detaillierten) systematischen Elementargrammatik², andererseits aus einem Begleitbuch mit Übungen, Glossaren und Tabellen³ besteht. Dieses Werk steht in der besten Tradition kontinentaleuropäischer Philologie, die u.a. für ihre Exaktheit und die Vorliebe für sprachgeschichtliche Erklärungen bekannt ist. Es kann dank seines hohen wissenschaftlichen Niveaus (es berücksichtigt den neuesten Stand der Forschung und besticht durch seine Detailgenauigkeit) als beste deutschsprachige (systematische) Elementargrammatik des Bibelhebräischen für Anfänger und Fortgeschrittene empfohlen werden.

Da fachliche und nicht (primär) didaktische Qualitäten den Schwerpunkt des Lettingaschen Werks ausmachen, dieses aber auf jeden Fall nicht die besonderen Bedürfnisse von Autodidakten berücksichtigt, hat Hans-Georg Wüsch, ([seit kurzem promovierter] Religionspädagoge, tätig am Neues Leben-Seminar in Wölmersen, wo er u.a. Hebräisch unterrichtet), den vorliegenden Begleitband dazu geschaffen. In erster Linie soll dieser als Studienanleitung für einen Hebräischfernkurs dienen, der im Rahmen des Theologischen Fernunterrichts des Neues Leben-Seminars angeboten wird. (Bisher werden Kurse zum Römerbrief und zur Ethik durchgeführt; weitere zu verschiedenen theologischen Fächern sind in Vorbereitung. Verantwortlich für diesen Fernunterricht sind: Thomas Schirmmacher [wissenschaftliche Leitung], Hans-Georg Wüsch [pädagogische Leitung], Klaus Schmidt [Leiter des Neues Leben-Seminars].) Ziel dieses Kurses ist es, in 504 Stunden Gesamtstudienzeit »die Grundlagen zu legen, auf denen aufbauend der Schüler in der Lage ist, selbständig weiter zu arbeiten und so das alttestamentliche Hebräisch immer besser verstehen und übersetzen zu können« (S. 12). Die vorliegende Studienanleitung führt den Lernenden (bei dem gewöhnlich Hochschulreife oder mittlere Reife vorausgesetzt wird) durch die vierzig Lektionen von Lettingas »Hilfsbuch«. Die einzelnen Kapitel umfassen neben den erforderlichen Hinweisen auf Lettingas »Grammatik« gewöhnlich vier Rubriken: 1. eine explizite Beschreibung der Lernziele, 2. Erläuterungen zu den durchzuarbeitenden Grammatikparagraphen einschließlich lerntechnischer Hinweise, 3. einen Übungsteil mit Übungen zur Selbstprüfung (Lösungen dazu finden sich im Schlußteil des Bandes) sowie Einsendeaufgaben (davon wird bei einzelnen Lektionen ein Teil bewertet), 4. Abkürzungen und Fremdwörter in Lettingas Werk, die für den Lernenden erklärungsbedürftig erscheinen. Der Kursteilnehmer hat die Möglichkeit, eine vierstündige Abschlußprüfung (in der Regel am Neues Leben-Seminar) abzulegen.

2 Jan P. Lettinga, Grammatik des biblischen Hebräisch, Riehen (CH) 1992.

3 Jan P. Lettinga, Hilfsbuch zur Grammatik des biblischen Hebräisch, Riehen (CH) 1992.

Wie ist der vorliegende Band zu beurteilen?

Die Zielsetzungen des damit verbundenen Hebräischfernkurses (wie des Theologischen Fernunterrichts überhaupt) sind m.E. sehr zu begrüßen. Aus fachlichen Gründen freue ich mich besonders darüber, daß Lettingas vorzügliches Werk dabei die wesentliche Arbeitsgrundlage bildet. Der Aufbau der von Wüncch verfaßten Studienanleitung sowie Stil und Inhalt der darin enthaltenen Erläuterungen und Ratschläge tragen eindeutig die Handschrift eines praxiserfahrenen Pädagogen, dem es – so meine ich – recht gut gelingt, dem selbständig Lernenden den Zugang zu Lettingas Werk zu erleichtern. Dennoch kann ich zu meinem Bedauern dieses Werk aus verschiedenen Gründen in der gegenwärtigen Form (!) nur mit z.T. erheblichen Vorbehalten empfehlen.

Die Verbindung dieses Buches mit Lettingas Doppelband läßt besondere fachliche Zuverlässigkeit und Detailgenauigkeit erwarten. Leider werden diese Erwartungen aber enttäuscht. Dem Rezensenten ist es aus eigener Erfahrung bewußt, wie leicht sich Druckfehler oder auch andere Versehen, selbst bei sorgfältigstem Korrekturlesen, in Veröffentlichungen dieser Art einschleichen können. Im vorliegenden Buch sind diese aber eindeutig zu zahlreich. Symptomatisch für diesen einer solchen Veröffentlichung unwürdigen Mangel ist bereits der Titel, der grammatisch richtig »Einführung ins Bibelhebräische« lauten müßte (bei »ins biblische Hebräisch« bliebe die Sprachbezeichnung dagegen ohne Flexionsendung)⁴. Sicher fallen solche grammatischen und stilistischen (in diesem Buch recht häufig anzutreffenden) Ungereimtheiten (aus einer Vielzahl von Beispielen seien folgende genannt: S. 13 Z. 10 v.u. statt »gehören« lies »gehört« S. 27 Z. 5 v.u. statt »Besten« »besten« S. 31 Z. 10 v.o. statt »Worte« »Wörter« usw.) im Blick auf die eigentliche Zielsetzung des Hebräischfernkurses weit weniger ins Gewicht (doch lassen sie Zweifel an der angewandten methodologischen Sorgfalt aufkommen) als die Tippfehler (besonders in den hebräischen Textpassagen), wie sie mir vor allem im Schlußteil (Lösungen zu den Selbstprüf-Aufgaben!) immer wieder aufgefallen sind (ein leider nicht isoliertes Beispiel ist S. 146 mit Punktationsfehlern in den Übungssätzen 11 und 13 sowie bei den Verbbestimmungen unter Nr. 2, 3, 4 und 8). Diese hätten sich zu einem guten Teil ausmerzen lassen, wäre das Ganze vor der Veröffentlichung von einem Fachmann – warum nicht von Professor Lettinga? – kurz durchgesehen worden. Bei einer solchen Durchsicht hätten sich auch verschiedene unfachmännische Formulierungen in den Erläuterungen (etwa S. 78 die Aussage, es sei »der Imperativ vom Imperfekt abgeleitet« [diese Formulierung suggeriert eine nicht nachweisbare Entwicklung

4 Vgl. Günther Drosdowski et al. (Hg.), Duden »Grammatik der deutschen Gegenwartssprache« (Mannheim ⁴1984), § 382.

der einen Form aus der anderen], oder S. 98 die Feststellung, es werde »der mittlere Radikal durch ein *dagesch forte* verdoppelt [Hervorhebung im Original]« [hier werden phonologische und graphemische Ebene miteinander vermengt]) und die z.T. recht mangelhaften Fremdwort- und Abkürzungserklärungen (wieder sei eine Auswahl von Beispielen genannt: S. 30 zu »bilabial« und zu »Ostrakon« [dies ist kein »Tontäfelchen«, sondern eine Tonscherbe], S. 42 zu »Enklise« und zu »virtuell«, S. 48 zu »Determination« und zu »Kopula« usw.) verbessern lassen. Ein weiterer, m.E. fachlich besonders problematischer Aspekt hätte dabei ebenfalls bereinigt werden können: Im einleitenden Teil dieses Studienbuches folgt auf eine Reihe sachlich notwendiger und sinnvoller praktischer »Hinweise für Schüler und Gruppen« (die *Biblia Hebraica Stuttgartensia* ist allerdings nicht mit einem »historisch-kritischen«[!], sondern mit einem »textkritischen« Apparat versehen; vgl. S. 12) eine zwölfseitige »Einführung in die Besonderheiten der hebräischen und alttestamentlichen Sprache« (verfaßt vom Theologen Prof. Dr. Thomas Schirmmayer), die man m.E. besser einem Hebraisten bzw. Alttestamentler anvertraut hätte. Zwar enthält dieses Kapitel die eine oder andere fachlich oder zumindest theologisch sinnvolle Bemerkung (etwa den Hinweis auf die eigentliche Zielsetzung des Hebräischlernens [S. 18] oder darauf, daß für den Christen das Denken des Alten Testaments [im Gegensatz zum »hebräischen« Denken an sich – ein allerdings nicht unproblematischer Begriff] normativ sei [S. 25]). Doch der größere Teil der Ausführungen ist aus hebraistischer wie aus allgemein sprachwissenschaftlicher Sicht so unpräzise, sachlich verfehlt oder irreführend, daß sich kein am Hebräischen Interessierter daran orientieren sollte.⁵ Fast auf jeder der zwölf Seiten sind mehrere solcher Punkte zu verzeichnen. Schon im ersten Abschnitt wird z.B. eine historisch-archäologische Aussage durch einen Lexikonartikel aus dem Jahre 1879 (!) belegt, aus einer Zeit, in der dieser Forschungszweig noch in den Kinderschuhen steckte (S. 15 Anm. 1). Im darauffolgenden Abschnitt, der der Sprachbezeichnung des Hebräischen gewidmet ist, wird u.a. behauptet, im Alten Testament werde die Sprache »Zunge der Juden« genannt, was durch eine Reihe von Bibelstellen nachgewiesen werden soll (S. 15 einschließlich Anm. 2). Tatsächlich ist diese Bezeichnung aber in der Bibel nicht bezeugt. Die Reihe solcher Fragwürdigkeiten wird durch eine Argumentation fortgesetzt, die man auf irreführende Weise durch alt- und neutestamentliche Wortstatistiken zu stützen versucht (S. 16f). Von den recht zahlreichen weiteren Unzulänglichkeiten sei lediglich noch die Undurchsichtigkeit erwähnt, mit der bestimmte Themen und Zitate ausgewählt und ins Spiel

5 Eine kompetente, allgemeinverständliche (allerdings englische) Einführung wäre z.B. Moisés Silva, *God Language and Scripture: Reading the Bible in the light of general linguistics*, Grand Rapids (USA) 1990.

geführt werden: Weshalb wird z.B. mitten in einer Abhandlung über die Besonderheiten der hebräischen Sprache plötzlich die (anscheinend vom Verfasser vertretene) These aufgegriffen, wonach auf Grund von 1.Tim 5,17-18 »Älteste ein Gehalt von der Gemeinde beziehen sollen« (S. 24)? Auf S. 18 ist ein an sich einwandfreies Zitat von Gleason L. Archer angeführt, das die Relevanz von Syntaxkenntnissen betont. Der Verfasser sagt uns jedoch nirgends, welche Funktion diesem Zitat seiner Meinung nach zukommen soll. Unverständlich ist mir auch, weshalb fachspezifische Aussagen immer wieder ausgerechnet durch einen Artikel von A.R. McAllaster aus dem Jahre 1960 belegt werden, obwohl doch – wie ich meine – dafür wesentlich relevantere Veröffentlichungen zur Verfügung stehen. Hier muß sich der für dieses Einführungskapitel Verantwortliche den Spruch gefallen lassen: »Si tacuisses, philosophus mansisses«.

Im Interesse des guten Anliegens, das ich von Herzen teile, ist zu hoffen, daß das Werk mit fachmännischer Unterstützung für eine baldige zweite Auflage gründlich überarbeitet wird. Erst dann wird es sich guten Gewissens empfehlen lassen. Wer mit Hilfe der vorliegenden Auflage Hebräisch lernen möchte, sollte die genannten Mängel im Auge behalten und sich fachlich ausschließlich an Lettingas Werk orientieren.

Heinrich von Siebenthal

William W. Klein, Craig L. Blomberg und Robert L. Hubbard Jr. *Introduction to Biblical Interpretation*. Dallas/London/Vancouver/Melbourne: Word, 1993. 518 S., ca. DM 38,-

Endlich ein Buch, das dem Theologiestudenten sowie allen an der biblischen Interpretation Interessierten eine echte Hilfestellung geben kann. Ein ausführliches Buchreferat soll dem deutschen Leser dieses hochinteressante angelsächsische Werk nahebringen.

Die Kapitel des ersten Buchteils sind zusammengefaßt unter der Überschrift »Die Aufgabe der Interpretation«. Zur Aufgabe der Interpretation gehört gemäß Kapitel 1 die Notwendigkeit einer Hermeneutik. Darunter werden folgende Fragen bzw. Themen abgehandelt: Warum eine Hermeneutik? Hermeneutik definiert; die Kunst und die Wissenschaft der Interpretation; die Rolle des Interpreten; die Bedeutung der Botschaft. Weiterhin werden unter diesem ersten Kapitel einige Herausforderungen für die biblische Interpretation genannt. Dazu zählen: die zeitliche Distanz, die kulturelle Distanz, die geographische Distanz und die sprachliche Distanz. Das dritte Hauptthema ist das Ziel der Hermeneutik, also die ewige Relevanz. Abgeschlossen wird dieses erste Kapitel von einer Zusammenfassung des